

Herz aus Eis –

*ein Weihnachtsmärchen nach Motiven aus Walt Disneys Eiskönigin
von Miriam Mödinger, Corinna Stengel und Roger Schreiter.*

Prolog

Ein Rentier steht auf einem Felsen in einer Winterlandschaft. Wind pfeift, es schneit ganz leicht, das Rentier isst eine Karotte. Glockenklänge ertönen. Das Rentier horcht auf, sieht in die Ferne, dreht sich um und eilt aufgeregt davon. Gleich kommt es wieder und trägt eine Tröte im Maul und röhrt. Weitere Rentiere erscheinen in der Ferne und röhren. Schließlich erklingt eine samische Weise, Glocken und das Röhren klingen aus. Menschen erscheinen, sie zelebrieren eine Feier. Nein, nicht nur Menschen, alles feiert mit: Rentierherden, Trolle, Schneemänner. Sie tragen Lichter, Geschenke und Obst und beschenken einander und jeden, den sie unterwegs treffen. Dann tanzen sie. Wind und Schnee haben längst aufgehört, die menschliche Wärme jedoch, die von dieser Zeremonie ausgeht, überstrahlt ohnehin das Wetter.

Die samische Weise klingt aus, der Tanz ist gerade zuende, als heftiges Donnerrollen niedergeht. Der Wind pfeift wieder, ein eisiger Wind. Schwermütig ziehen Männer einen sehr großen Schlitten in Richtung der Feier. Oben auf dem Schlitten steht eine finstere Gestalt mit wallendem Umhang. Dem Schlitten folgt hörig ein Rudel Wölfe. Fast unbemerkt steht schon eine Weile eine anmutige Frau auf dem Felsen neben dem Rentier. Nun ruft sie: „Graf Eiskul, was wollt ihr hier? Warum stört ihr die Zeremonie?“ Er antwortet: „Sieh an, sieh an! Ich sollte wohl nicht überrascht sein. Da ist ja Marcia, die Seherin. Du hast mich wohl kommen sehen. Aber wieso bist du gekommen? Du weißt doch, wieso ich gekommen bin. Ich hasse Warmherzigkeit, und ich kann warme Herzen nicht leiden. Ich liebe kalte Herzen, eiskalte und gefroren harte Herzen. Deshalb muss ich diesem schrecklich netten Treiben hier ein Ende bereiten.“ Die Feier der Menschen und Rentiere und Trolle und Schneemänner hat ein jähes Ende. Menschen kreischen, Rentiere geraten in Panik, Geschenke werden den Beschenkten wieder entrissen und alle flüchten dorthin, wo sie herkamen. Schließlich sind nur noch Eiskul, Marcia und das Rentier neben ihr da. Marcia spricht mit ruhiger, aber fester Stimme: „Diesmal ist es euch gelungen, die Warmherzigkeit zu vernichten und Kälte in die Herzen zu füllen. Aber ich werde die Menschen lehren, warmherzig miteinander umzugehen. Vielleicht werde ich nur wenige Menschen dies lehren können, aber ich werde sie lehren.“ Darauf Eiskul: „Und selbst diesen wenigen Menschen werde ich mindestens ein warmes Herz entreißen und durch ein eiskaltes ersetzen, und du wirst es nicht zu verhindern wissen.“ Mit hämischem Gelächter lässt Eiskul seinen Schlitten von den Männern wenden und fort ziehen, zurück nach dort, wo er herkam. „Und vergiss es nicht:“, ruft Eiskul noch im Gehen, „ein eiskaltes Herz, und du wirst es nicht verhindern können.“ Auch Marcia und das Rentier ziehen ab, betrübt und nachdenklich.

Bild 1 (Am zugefrorenen See bei Sorma)

Hundert Jahre sind vergangen, seit jener Begegnung des unheimlichen Grafen und der Seherin. Es ist Winter in Sorma, einem sehr kleinen Dorf am Rande des großen Gebirges. Ein Gebirgsbach fließt am Dorf vorbei, schlängelt sich durch Wiesen und Weiden und mündet schließlich in einen kleinen See. Dahinter beginnt ein schier endlos weiter Wald. Der See ist zugefroren. Eigentlich ist das nichts besonderes, er friert fast jeden Winter zu. Aber da sonst überhaupt nichts los ist in Sorma, ist der See nun die Attraktion. Es gibt nicht viel in Sorma. Da ist eine sehr kleine Schule. Alle Kinder, von klein bis groß, werden in nur einer Klasse unterrichtet. Es gibt auch nur ein Klassenzimmer in der Schule. Und es gibt nur eine Lehrerin. Sie heißt Marcia und ist schon ziemlich alt. Niemand im Dorf weiß, wie alt Marcia ist. Manche sagen, Marcia sei viel älter als all die anderen Alten im Dorf. Dabei sieht Marcia gar nicht so alt aus. Es wird gemunkelt, Marcia habe übernatürliche Fähigkeiten. Aber das ist kein Grund, sich vor Marcia zu fürchten. Sie ist eine sehr gute Lehrerin und so warmherzig. Und sie lehrt auch die Kinder, warmherzig mit anderen Menschen umzugehen. Es gibt eigentlich nur liebe Kinder in Sorma. Zum Beispiel das kleine Mädchen Stara und ihr bester Freund Nomo. Beide gehen schon drei Jahre lang zur Schule. Aber jetzt ist die Schule aus, und alle Kinder des Dorfes wollen zum frisch zugefrorenen See.

„Auf, Stara, komm schon!“, ruft Nomo vor dem kleinen Haus am Dorfrand, in dem Stara mit ihren Eltern wohnt. „Alle anderen Kinder sind schon zum See gelaufen.“ - „Ich komme schon.“, antwortet Stara, und da kommt sie auch schon und rennt mit Nomo zum See. Dort angekommen flitzen die beiden sofort aufs Eis, auf dem schon all die anderen Kinder des Dorfes schlittern und spielen. Doch o Graus! Es sind zu viele Kinder auf dem Eis, und das Eis ist noch nicht ganz durchgefroren. Das Eis bricht. Unter lautem Krachen zieht sich ein Riss durch das Eis, dann fressen sich weitere Risse durchs Eis. Alle Kinder rennen in Panik auseinander und versuchen das Ufer zu erreichen. Schließlich übertönt ein Schrei alle Panik: Stara ist ins Eis eingebrochen. Nomo verharrt wie versteinert auf dem Eis, während sich die letzten Kinder in Sicherheit bringen. „Wir müssen Stara retten“, ruft Nomo. Schon ist er im Begriff, sich dem Loch im Eis zu nähern, als ihn die anderen Kindern zurückhalten: „Komm schnell runter vom Eis! Du kannst Stara so nicht retten. Du wirst selber auch einbrechen. Komm runter vom Eis!“ Erst zögernd, dann schnell verlässt Nomo die Eisfläche und ruft verzweifelt: „Aber wir müssen Stara doch irgendwie retten.“. Nomo sieht um sich, Staras Hilferufe werden immer leiser. Dann hat Nomo eine Idee: „Da, mit dieser langen, umgestürzten Tanne können wir Stara vielleicht retten. Schnell, helft alle mit, wir müssen die Tanne über den See legen!“ Nach und nach setzen sich alle Kinder in Bewegung, um zu helfen. Es gelingt ihnen, die Tanne über den See zu legen, Nomo und einige Kinder balancieren über die Tanne. Stara ist inzwischen ganz verstummt, als es den Kinder gelingt, ein Seil um Staras Schultern zu legen. Schließlich ziehen die Kinder Stara mit dem Seil ans Ufer. Doch es scheint zu spät, Staras Körper ist leblos. „Stara ist ganz weiß und eiskalt.“, ruft Nomo entsetzt. „Holt Marcia, sie kann Stara bestimmt gesund machen! Marcia weiß doch alles.“, ruft ein anderes Kind. - „Bitte, Stara!“, weint Nomo, „mache doch wieder die Augen auf!“

Es ertönt ein Donnerrollen, der Wind pfeift. Graf Eiskul lässt seinen großen Schlitten, auf dem er steht, Richtung See ziehen, wieder gefolgt vom Wolfsrudel.

Ängstlich starren die Kinder auf Eiskul, den sie noch nie gesehen haben. Er springt von seinem Schlitten und flitzt um See und Kinder. „Kinder, warum die Trübsal? Was ist euer Problem?“, fragt Eiskul. „Unsere Freundin, Stara, ist ins Eis eingebrochen, und nun ist sie ganz weiß und eiskalt, sie bewegt sich nicht mehr und hat die Augen geschlossen.“, antworten die Kinder. „Welch ein Glück!“, antwortet Eiskul, „dass ich gerade vorbeikam, denn ich kenne mich aus mit eiskalten Menschen, ja ich liebe kalte Herzen. Habt keine Angst, eure Freundin muss nicht so bleiben, ich kann sie verwandeln. Vertraut sie mir an!“ Eiskul läuft weiterhin angsteinflößend aufgeregt um den See und die Kinder, die ihm respektvoll ausweichen. „Na, vertraut ihr mir?“ Eiskul bahnt sich einen Weg durch die Kinder, die ängstlich zurückweichen. Er ergreift Stara, läuft mit ihr weiter und drückt sie an seine Brust. Er rennt unvermindert herum, sein Umhang flattert.

Marcia kommt angerannt und ist entsetzt, als sie Eiskul sieht. „Graf Eiskul, was tut ihr?“ Eiskul sieht Marcia und triumphiert: „Erinnerst du dich an meine Worte? Ich werde einem deiner Schüler das warme Herz entreißen und durch ein eiskaltes ersetzen. Hier hast du deine Schülerin.“ Eiskul legt Stara vor Marcias Füße und entschwindet schallend lachend.

Eine gespenstische Ruhe kehrt ein, als der Wind wieder nachlässt. „Was meint dieser unheimliche Mann damit?“, fragt Nomo ängstlich. Marcia erstarrt vor Entsetzen. Erst als die Kinder sie rütteln, antwortet sie: „Dieser Mann hat Stara das Leben gerettet, aber auch wieder geraubt. Ihr Herz wird erkalten und zu einem Eisklumpen erstarren.“ - „Kann man denn nichts dagegen tun?“, stammelt Nomo. - „Doch“, jubelt Marcia, „es gibt vielleicht einen Weg. Kindheit! Kindheit kann vor Kaltherzigkeit schützen. Schnell! Macht einen ganz engen Kreis! Nehmt Stara in eure Mitte! Drückt sie ganz fest an euch! Wärmt sie mit der Wärme eurer Herzen! Das wird helfen.“ Die Kinder reagieren prompt. „Kommt“, ruft ein Kind, „wir spielen das McDonalds-Spiel, wir spielen BigMac!“. Einige Kinder machen einen großen Menschenstapel und nehmen Stara in ihre Mitte. Plötzlich schreit Stara laut auf. „Juhu“, ruft Nomo, es hat funktioniert. Stara hat ihre Augen geöffnet.“ - „Wer ist McDonalds?“, fragt Marcia. „Den Namen habe ich ja noch nie gehört.“ - „Och“, antwortet ein Mädchen, „das haben wir uns mal so ausgedacht. Aber ich glaube, eines Tages werden alle Jugendliche zu McDonalds gehen wollen. Wenn ich groß bin, werde ich mal Seherin von Beruf.“ Darauf ein Junge: „Dumme Pute, es gibt keine Seher und keine Seherinnen, außer vielleicht im Märchen.“ - „Nicht streiten Kinder!“, mahnt Marcia, „vielleicht wird es ja wirklich mal McDonalds geben. Wenn alle Jugendliche gerne hingehen, dann weiß ich, was es ist. Schule wird später mal McDonalds heißen“. - „Du bist jedenfalls keine Seherin.“, antwortet das Mädchen. - „Na, wenn ihr meint.“, entgegnet Marcia. „Jedenfalls muss Stara jetzt ganz schnell nach Hause ins Warme gebracht werden.“

Nomo und einige Kinder bringen Stara nach Hause. „Ihr anderen“, fährt Marcia fort, „müsst nun unbedingt einen Tanz machen, damit es euch warm ums Herz wird und ihr euch nicht von Staras Eisherz anstecken lasst!“.

Die Kinder folgen mit Freude Marcias Vorschlag, denn was macht mehr Spaß als ein Kreistanz.

„Sag mal Marcia“, fragt nun ein Kind, „wieso könnten wir uns an Staras Eisherz anstecken, wo sie doch nun geheilt ist? Das ist doch unlogisch.“ - „Kinder, ich muss euch was sagen.“, erwidert Marcia, „aber sagt es bitte auf keinen Fall Stara oder Nomo weiter! Sonst können sie nicht mehr glücklich sein. Stara ist nicht wirklich geheilt. Ihr Herz ist zwar wieder fast aufgetaut. Aber inmitten ihres Herzens verbleibt ein kleiner Eisklumpen. Ihre Kindheit wird sie davor bewahren, dass dieser Eisklumpen wächst. Aber eines Tages wird ihr Herz wieder beginnen, kalt und hart zu werden und einzufrieren. Dann wird sich Stara sehr verändern, ihr werdet es merken. Aber jetzt geht nach Hause! Und denkt daran: Kein Wort davon zu irgendjemanden!“ Die Kinder gehen. Ein Rentier erscheint und stellt sich neben Marcia, es heißt Thuli. Marcia streichelt es. „Und dann hätte Graf Eiskul doch Recht behalten. Ach könnte ich das nur verhindern!“.

Bild 2 (Die wilde Schlittenfahrt)

Einige Jahre sind vergangen. Stara und Nomo sind keine Kinder mehr, zumindest keine kleinen Kinder. Stara, das einstmal so liebe Mädchen, hat sich verändert. Manchmal ist sie so gleichgültig, nahezu eiskalt. Selbst gegenüber Freunden, die sie sehr gerne hat.

Sie steht zusammen mit Nomo am Dorfrand, und sie streiten sich, weil Stara auf den frisch zugefrorenen See möchte, Marcia aber eindringlich gewarnt hat, dass er wieder mal noch nicht richtig durchgefroren ist. „Sei kein Feigling!“, meint Stara, „es ist doch sonst nichts los hier.“ - „Nein“, besteht Nomo, „du bist schon mal eingebrochen, weißt du nicht mehr? Ich könnte es nicht ertragen, wenn dir nochmal was zustößt.“ - „Du bist so blöd! Ach geh doch zu Marcia und mache bei ihr einen Häkelkurs, das ist ungefährlich! Verschwinde endlich, du Langweiler!“. Nomo beginnt zu weinen.

Stara schreit dem zurück ins Dorf laufenden Nomo noch hinterher: „Ach flenn doch! Und außerdem ist mir völlig egal, was du denkst. Ganz Sorma ist mir egal, hier sind alle sooo nett, aber nichts los hier.“

Es donnert, und Eiskul taucht auf: „Stara!“ - „Woher kennst Du meinen Namen und wer bist du?“, erwidert Stara.

Eiskul grinst: „Ich bin Graf Eiskul, und ich kenne dich sogar noch viel besser. Ich weiß, wonach du dich sehnst und ich kann es dir geben. Willst du weg von Sorma?“ - „Ja, schon“, antwortet Stara, „aber ...“. Eiskul fällt ihren Bedenken ins Wort: „Willst du was erleben? Willst du ein Leben, in dem echt was los ist? Leben volle Pulle, volles Tempo.“ - „Ja.“, antwortet Stara schon sichtlich interessiert. „Darf ich dich zu einer rasanten Schlittenfahrt einladen?“, lockt Eiskul weiter. Er macht eine Geste und seine Wölfe ziehen einen sichtlich rasanten Schlitten herein und zeigen sich bereit zum Galopp. „Wow“, staunt Stara. „Ist das ein Rennschlitten?“ - „Der schnellste im ganzen Land. Kleine Probefahrt gefällig?“, fragt Eiskul. „Ich weiß nicht.“, zögert Stara, bestaunt aber unaufhörlich den Schlitten. „Diese Schlittenfahrt wird alle deine Sehnsüchte stillen“, lockt Eiskul, „und ist dir hier alles andere nicht sowieso völlig egal?“ - „Völlig egal.“, bestätigt Stara und läßt sich von Eiskul auf den Schlitten führen.

Eine turbulente Schlittenfahrt beginnt. „Schneller! Schneller!“, schreit zunächst Eiskul, dann auch Stara. „Da vorne läuft ein Hase.“, ruft Stara. - „Super.“, erwidert Eiskul, „den überfahren wir!“ - „Jawohl.“, stimmt Stara ein, und fragt dann: „und den Fuchs davorne?“ - „Den auch.“ - „Super Schlittenfahrt!“, schwärmt Stara. „Schau!“, ruft Eiskul, „davorne steht ein Rentier.“ - „Yeah!“, bekräftigt Stara. Das Rentier kaut eine Karotte und scheint abgelenkt den heranrasenden Schlitten nicht zu bemerken. Doch plötzlich schreit Stara: „Halt, nicht überfahren! Das ist Thuli, Marcias Rentier.“ Thuli ist von Staras Schrei aufmerksam geworden und konnte sich im letzten Augenblick retten. Eiskul bremst den Schlitten und meint: „Ich merke schon, du bist noch nicht ganz am Ziel, an meinem Ziel hahaha.“ - „Von was für einem Ziel sprichst du?“, fragt Stara. „Ich will jetzt nach Hause.“ - „Du willst nach Sorma?“, drängt Eiskul. - „Nein, ich hasse Sorma.“, bekennt Stara energisch. „Oder doch nicht? Ich denke an meinen Freund Nomo, an Marcia, an ...“ - „Oh“, unterbricht Eiskul, „dich plagen ja noch warmherzige Gedanken. Da müssen wir rasch was unternehmen.“ - „Ich weiß nicht, was ich will“, bekennt Stara, „Ich sollte vielleicht einfach mal alleine sein und nachdenken.“ - „Auf keinen Fall!“, erschrickt Eiskul, „ich werde deine Unentschlossenheit sofort beenden. Du wirst eiskalt werden. Kaltherzig. Du wirst dich nicht mehr nach Sorma sehnen. Du wirst nur noch aus einem Grund nach Sorma wollen. Um Marcia unschädlich zu machen und um mir zu dienen, hahaha!“. Stara sitzt verunsichert im Schlitten, kann ihn aber nicht verlassen, ohne dass Eiskul Platz macht und spricht: „Lass mich sofort aussteigen!“ - „Hahaha“, lacht Eiskul immer noch, „wir werden das jetzt sofort korrigieren. Ich muss dich nur noch einmal fest an mein Herz drücken, und wirst für immer und ewig solch ein eiskaltes Herz haben wie ich und mir dienen. Alle deine Zweifel, die dich jetzt plagen, werden verschwunden sein.“ Eiskul ist ganz berauscht von seiner Macht. Stara schreit vor Angst: „Lass mich sofort aussteigen!“ Eiskul nähert sich ihr und ist im Begriff, sie an sich zu klammern, als in vollem Galopp Thuli, das Rentier, herbeirennt und über den Schlitten springt und dabei Eiskul vom Schlitten stürzt.

Stara gelingt die Flucht. Eiskul kann sich schließlich wieder aufrappeln und schreit hinter Stara her: „Lauf du nur, ich krieg dich sowieso. Und ich werde alle vernichten, die dir helfen. Und genau damit werde ich jetzt anfangen, bevor ich dir nachjage.“ Er macht die Wölfe vom Schlitten los. „Auf, zerfleischt dieses Rentier!“. Die Wölfe jagen davon.

Bild 3 (bei den Trollen)

Stara stapft durch den Schnee und ist mittlerweile ziemlich erschöpft. Weiter hinten sind Trolle dabei, ein paar kleine, im Kreis stehende Tannen vom Schnee zu befreien und festlich zu schmücken für die bevorstehende Wintersonnenwendfeier, schaffen es aber kaum, da sie sehr klein sind. Ein Troll müht sich etwas abseits, dort wo Stara kommt. Stara ist denkbar übel gelaunt: „Was ist denn das für ein Viech?“. Stara tritt nach ihm. „Ich habe heute auch schon einen Hasen und einen Fuchs überfahren, also sieh dich vor!“. Stara will gerade ein zweites Mal nach dem Troll treten, der wegen der Schmerzen nicht fliehen kann, als sie seine Schmerzen bemerkt. „Oje, war ich das? Was habe ich nur getan? Ich erkenne mich nicht mehr, was geschieht mit mir?“. Der Troll erholt sich soweit, dass er zu den anderen Trollen fliehen kann. Stara bemerkt sie und erkennt ihr Problem. „Halt, habt keine Angst! Es tut mir leid, dass ich euren Kameraden getreten habe. Verzeiht mir! Ich will euch helfen.“ Offensichtlich sehr erschöpft vom Marsch durch den Schnee, schleppt sich Stara zu den Trollen und schüttelt den Schnee von kleinen Tannen und hängt den dekorativen Holzschmuck der Trolle an. Schließlich bricht Stara entkräftet zusammen, aber die Trolle sind gerührt. Sie bereiten Stara ein Lager und stellen ihr Essen und Trinken bereit.

Als Stara am nächsten Morgen erwacht, ist es noch dunkel und die Trolle schlafen noch. Sie denkt laut nach: „Ich würde mich ja so gerne bei euch bedanken, aber ich habe Angst – Angst um euch. Wenn Eiskul mich hier erwischt, wird es euch an den Kragen gehen, ihr Lieben. Besser ich gehe sofort weiter.“.

Bild 4 (Bei den Rentieren)

Stara stapft seit Stunden durch den hohen Schnee und hat riesen Hunger: „Wenn mir nun irgendwer über den Weg läuft und was Essbares bei sich hat“, brummt Stara vor sich hin, „werde ich ihm das Essen wegnehmen, und wenn ich ihn dazu eiskalt erwürgen müsste.“ Stara hat den Blick nach unten gesenkt zum Schutz vor dem Schneetreiben und ist auf ein verschneites Etwas aufgelaufen. Sie plumpst rücklings in den Schnee und ruft: „Was auch immer du bist, das wirst du mir büßen.“ Das Etwas schüttelt sich den Schnee vom Rücken und dreht sich um. Es ist Thuli, der wiederum eine Karotte kaut und grinst. „Du?“, wundert sich Stara und steht wieder auf. „Eigentlich hatte ich riesen Lust, dir Deine Karotte zu klauen und am allerliebsten hätte ich dich gerne erwürgt, aber du bist doch Thuli, Marcias Rentier, und du hast mir gestern in Graf Eiskuls Schlitten zur Flucht geholfen. Das geht doch wirklich nicht, dass ich dich jetzt erwürge.“ Thuli schüttelt zustimmend und mitleidig verständnisvoll den Kopf. Nein, das geht jetzt wirklich nicht, dass Stara ihn erwürgte.

„Ehrlich gesagt“, gesteht Stara, „bin ich unheimlich froh, dass du noch lebst, und dass dich die Wölfe nicht erlegt haben. Aber wie hast du das geschafft, den Wölfen zu entkommen?“ Thuli nimmt die Karotte aus dem Mund und steckt sich die Tröte in den Mund, die es um den Hals baumeln hatte und trötet kurz. Stara macht eine Geste, die die geistige Beschränktheit des Rentiers zum Ausdruck bringen soll. „Ja bin ich denn bescheuert? Jetzt tue ich so, als ob man mit einem Rentier reden könnte und es verstehen könnte.“ Sie streichelt seinen Rücken und meint: „Du kannst ja nichts dafür, dass du nur ein dummes Tier bist und ich ein intelligenter Mensch.“ Dann nach einer kurzen Pause: „Aber sag mal, was machst du hier draußen, so weit weg von Sorma? Bist du mir nachgelaufen? Oder hat Marcia dich geschickt? Ach wie blöd von mir, jetzt tue ich schon wieder, als ob du verstehen könntest.“ Thuli läuft an Stara vorbei auf einen scheinbaren Schneehaufen. Doch es ist ein großer, verschneiter Tannenzweig, den Thuli nun kraftvoll wegzieht. Darunter kommt ein weiteres Rentier zum Vorschein, das sich im Dornengestrüpp mit seinem dicken Fell derart verfangen hat, dass es nicht mehr frei kommen kann. „Oh, clever gemacht mit dem Versteck! Aber vor wem hast du deinen Kameraden versteckt?“ fragt Stara Thuli. Dann fährt es ihr durch Mark und Bein. Mit einem lauten bedrohenden Knurren ist ein Wolf neben das verfangene Rentier gesprungen. „Ok“, versucht Stara den Wolf zu beruhigen, „ich habe verstanden. Du willst, dass ich gehe, damit du in Ruhe das Rentier fressen kannst. Mich willst du doch bestimmt nicht fressen.“ Dabei geht Stara vorsichtig zurück und ergänzt: „Ja, friss ruhig, mir ist dieses Rentier völlig egal, eiskalt egal.“ Thuli stellt sich jedoch der rückwärts gehenden Stara in den Weg, so dass Stara mit ihm zusammenstößt, kurz erschrickt und nachdenkt. Dann, während sich der Wolf Zähne fletschend gefährlich nah dem verfangene Rentier genähert hat, fährt Stara entschlossen fort: „Aber andererseits bin ich auch kein Feigling. Und überhaupt: Ich lasse niemanden im Stich. Das wäre ja wirklich feige.“ Stara greift nach einem Ast und fuchtelt Richtung Wolf: „Friss uns beide oder hau ab!“. Plötzlich tauchen ringsum weitere Wölfe auf und knurren gereizt. „Wenn du jetzt noch

eine gute Idee hast,“ ruft Stara zu Thuli, „dann nehme ich das mit dem dummen Tier auch gerne zurück.“. Thuli nimmt nochmals die Tröte in den Mund und trötet heftig. „Bist du jetzt völlig übergeschnappt? Willst du noch mehr Wölfe anlocken?“.

Doch nicht Wölfe erscheinen. Eine Rentierherde kommt angaloppiert. Sie sind den Wölfen zahlenmäßig zwar überlegen, aber wird das reichen um deren reißenden Zähnen und Krallen zu widerstehen? Überall staubt der Schnee auf, der Kampf ist heftig, doch schließlich zeigt sich, dass die Wölfe mit dem tiefen Schnee, der praktischerweise hier zusammengeweht ist, ganz schlecht zurechtkommen. Der Kampfplatz hätte besser nicht gewählt sein können für die Rentiere, die im tiefen Schnee äußerst geschickt und wendig den Wölfen zusetzen. Schließlich haben die Wölfe genug und ziehen jaulend ab.

„Ok“, bekennt Stara, „du bist schon ein bemerkenswertes Rentier.“ Dabei befreit sie das verfangene Rentier. - „Karotten, wer will Karotten“, schallt es plötzlich von ein Stück weit weg. Alle Rentiere rennen hin, außer Thuli. Er frisst weiter an seiner Karotte, die er vorhin schon hatte. „Ach so“, stellt Stara fest, „hier verteilt jemand Karotten. Und ich wunderte mich schon, wo du hier draußen deine Karotte herhast. Das muss ich mir ansehen.“ Stara rennt den Rentieren nach, die sich schon ihre Karotten geholt haben und weitergelaufen sind. Stara entdeckt einen Jungen, der noch eine Karotte in der Hand hält. „Willst du auch eine Karotte?“ fragt er Stara mit einer irritierenden Selbstverständlichkeit. Stara muss verblüfft lachen: „Ja, ich habe solch einen Hunger, ich würde alles essen.“ - „Aber nicht doch“, antwortet der Junge, „ich bin zwar nur ein armer Rentierhirte und habe außer den Karotten für die Rentiere nicht mehr bei mir als diesen Apfel“, den er dabei aus einem Beutel holt, „aber diesen Apfel würde ich liebend gerne mit dir teilen, du hübsches Mädchen, du mutiges Mädchen.“ - „Mutig?“, fragt Stara zurück. - „Ja, ich habe von der Ferne gesehen, wie du das verfangene Rentier vor dem Wolf beschützt hast. Ich war leider zu weit weg, um zu helfen, aber dann war ich hin und weg, als ich dich so mutig kämpfen sah. Und so hübsch bist du.“ Der Junge teilt mit bloßen Händen den Apfel und gibt Stara eine Hälfte. Beide beißen ab und himmeln sich an. „Wie heißt du?“, fragt der Junge. - „Stara, und du?“ - „Failobas, aber sag einfach Basi zu mir! - Warte, ich habe was für dich!“ Failobas rennt zu einem kleinen Hügel nur wenige Meter weiter und verschwindet dort hinter einer Tür. Stara folgt ihm, bekommt die Tür aber nicht auf: „Nein, jetzt bitte keine verschlossene Türe! Ich bin doch gerade voller Hoffnung, so voller Hoffnung wie schon lange nicht mehr.“ - „Keine Panik, hübsche Stara“, spricht Failobas, öffnet die Tür und tritt heraus mit einem schönen, warmen Mantel aus Rentierfell über dem Arm. „Hier, für Dich, hübsche Stara!“ - „Für mich?“, antwortet Stara sehr bewegt. „Du bist der erste Mensch, der mich versteht, der mich wirklich versteht, der weiß wonach ich mich sehne.“

Beide singen spontan, aber wie eingeübt ein Liebesduett und tanzen verliebt durch den Schnee. Gerührt scheinen sogar die Tannen und allerlei Waldbewohner mitzutanzten. Schließlich versprechen Stara und Basi sich, einander zu heiraten und sind einfach nur glücklich, alle beide. Doch dann hält Stara plötzlich inne und sagt ganz traurig: „Nein, es geht nicht.“ -

„Wieso nicht?“, antwortet Failobas erschrocken. „Gibt es einen Anderen?“ - „Nein, nicht wirklich.“, antwortet Stara. „Es gibt Nomo, aus meinem Dorf. Wir haben uns schon im Sandkasten versprochen, uns zu heiraten. Aber er ist wie alle in Sorma, lieb und nett, aber er versteht nicht, wonach ich mich wirklich sehne. Nein, das Problem ist viel schlimmer. Ich habe ein Herz, das langsam zu Eis gefriert. Es wird nicht lange dauern, dann werde ich so hässlich und kalt zu dir sein, dass du dir wünschst, mir nie begegnet zu sein. Damit würde ich dir sehr weh tun. Ich will dir nicht so sehr weh tun.“. Darauf antwortet Failobas voll Mut: „Aber merkst du nicht, wie gut meine Nähe deinem Herzen tut? Merkst du nicht, wie es bereits zu tauen beginnt?“ - „Ja, schon“, erwidert Stara, „aber letztlich wird der Zauber des Grafen Eiskul stärker sein. Und außerdem wird er mich hier bald finden, zumal die Wölfe seine Freunde sind, und dann wird es mir und dir übel ergehen.“. Failobas antwortet immer noch voller Hoffnung: „Dann müssen wir diesen eiskalten Zauber besiegen, und ich weiß auch schon, wie. Weiter im Norden gibt es ein Eisgebirge mit einem Eisbergwerk drinnen. Aber ganz im Innern ist eine warme Halle, in der sich helles Licht im kristallklaren Urzeiteis bricht. Diese Halle ist bekannt dafür, dass in ihr eingefrorene Herzen wieder auftauen. Los komm! Wir müssen sofort los, bevor dieser Graf Eiskul uns findet!“ Und schon zerrt Failobas Stara mit sich, die ihm schließlich folgt – mit neuer Hoffnung.

Bild 5 (bei den Schneemännern)

Freilich hat auch Thuli verstanden, wo Stara und Failobas hinwollen und ist auf einem anderen Weg schon mal vorausgerannt, damit es dort in Ruhe die Lage überblicken kann. Es steht am Rande eines kleinen zugefrorenen Sees. Auf der gegenüberliegenden Seite des Sees kommt ein kleiner Schneemann hergewatschelt. Seine Arme bestehen aus trockenen Zweigen und seine Nase aus einer großen, orangenen Karotte. Der Schneemann entdeckt eine Blume im Schnee. Er hat noch nie eine Blume gesehen, sie sind im Winter ja auch selten. Er riecht an ihr, es kitzelt ihm in der Nase und er muss einmal so heftig nießen, dass seine Nase mit Schwung davonfliegt und in der Mitte des Sees klackernd liegenbleibt. Thuli wird auf die Karotte aufmerksam und will sie haben. Der Schneemann bemerkt es und ruft: „Halt nicht! Das ist meine.“. Aber schon macht sich Thuli auf den Weg und begibt sich auf die Eisfläche. Doch der See ist so spiegelglatt gefroren, dass er nicht vorwärts kommt. Der Schneemann grinst laut und läuft ebenfalls aufs Eis. Auch er kommt dort nicht vorwärts. Liegend, schiebend, alles versuchen beide, um zur Mitte des Sees zu gelangen, zum Glück sieht niemand, wie lustig angestrengt sie sich dazu verrenken. Schließlich gelingt es Thuli ganz lang ausgestreckt mit seiner Schnauze die Karotte zu fassen, kurz bevor der Schneemann zugreifen konnte. Mit einem letzten Kraftakt macht der Schneemann einen Satz nach vorne und ergreift nun ebenfalls die Karotte und versucht mit ganzer Kraft, sie dem Rentier wieder aus der Schnauze zu ziehen. Das gelingt ihm, doch leider zu heftig, und die Karotte fliegt im hohen Bogen ans Ufer. Wieder geben sich die beiden ein Wettrennen auf dem Eis, das Thuli jedoch klar gewinnt. Betrübt bleibt der Schneemann am Ufer stehen und senkt den Kopf. Schließlich kommt Thuli, tippt dem Schneemann auf die Schulter und steckt die Karotte

wieder liebevoll an ihren Platz in des Schneemanns Gesicht. So entstand eine tiefe Freundschaft zwischen Thuli und dem Schneemann. Der Schneemann ist ganz gerührt, aber Thuli läuft flucks weiter, denn Stara und Failobas kommen, und die möchte das Rentier erstmal von Ferne beobachten.

„Oh schau mal, ein Schneemann!“, ruft Failobas. Der Schneemann merkt auf und fragt: „Was seid denn ihr? Seid ihr etwa Menschen? Gibt es euch Menschen wirklich? Kommt, lasst euch umarmen! Ich liebe Umarmungen.“ Als der Schneemann dann auch noch forsch auf Stara zusteuert, wehrt sie ab: „Sachte, sachte! Ich bin auf Umarmungen gerade nicht so gut zu sprechen, zumal wenn der Umarmungspartner möglicherweise ein kaltes Herz hat.“ - „Das ist aber schade.“, entgegnet der Schneemann, „du hast bestimmt ein warmes Herz, sonst wärst du nicht so schön geworden. Wir Schneemänner haben gar kein Herz. Wozu auch, wo wir doch kein Blut haben. Wie heißt ihr denn?“ - „Stara.“ - „Failobas, und du?“ - „Ich heiße Kunibert. Und ich liebe Umarmungen. Und ich träume vom Sommer.“ - „Und was machst du im Sommer?“, fragt Stara. „Ich weiß nicht.“, gesteht Kunibert, „ich habe leider noch nie einen Sommer erlebt, und meine Brüder auch nicht.“ - „So ein Zufall“, grinst Stara. „Ich bin sehr gespannt, was Schneemänner im Sommer machen.“, ergänzt Kunibert. - „Ich werde es ihm sagen.“, frotzelt Failobas. „Untersteh dich!“, bremst Stara.

Letztes Bild (Im Eisbergwerk)

Stara, Failobas und Kunibert stehen am Eingang zum Stollensystem des großen Eisgebirges. Kunibert, der den Eingang kannte, hat sie hingeführt. „Und da sollen wir jetzt rein?“, zweifelt Stara. „Da müssen wir jetzt rein,“ ergänzt Failobas, „wenn du gesund werden willst und wir eine Zukunft haben sollen.“ Sie wagen sich hinein in das eisige Stollensystem. Stara ist sehr unwohl zumute, Failobas scheint es weniger auszumachen und Kunibert findet es hier sowieso sehr behaglich. Sie hören Gesang von weiter innen und folgen ihm. Sie gelangen in eine große Halle, in der Männer aus dem Eis Blöcke und Skulpturen schlagen. Es sind dieselben Männer, die damals Eiskuls Schlitten zogen, und es ist derselbe Gesang. „Das ist unheimlich hier, lass uns wieder umkehren!“, bittet Stara. - „Nein,“ besteht Failobas, „wir müssen tiefer hinein, ob wir wollen oder nicht.“ Immer tiefer dringen sie in den Berg aus Eis, bis sie schließlich ankommen in der großen Kristallhalle, in der sich das Licht tausendfach bricht und funkelt. Nirgendwo sonst auf der Welt ist das Eis so rein, wie hier im Urzeiteis. „Basi, es ist hier fast so, wie du beschrieben hast, bis auf eine Tatsache, eine wesentliche Tatsache: Das Licht hier ist nicht warm, es ist ein eiskaltes Licht, und überhaupt: Hier ist es bitter kalt. Dir als Rentierhirte scheint die Kälte ja nicht viel auszumachen.“ - „Ich muss dir was gestehen, hübsche Stara“, bekennt Failobas, „ich bin kein Rentierhirte. Es war leicht, das Vertrauen der dummen Rentiere zu gewinnen, ich musste sie nur mit den Karotten ködern. Aber habe keine Angst, der Rest war nicht gelogen. Wir beide verstehen uns perfekt. Und ich weiß genau, wonach du dich sehnst. Denn wir beide haben ein Herz aus Eis und werden für immer zusammen bleiben - hier unten.“

Und heute ist der große Tag, an dem dein Herz aus Eis vollendet wird." Stara wird es unheimlich: „Und schau nur, die Wände sind verziert mit Herzen aus Eis. Bitte, lass uns gehen, sofort, mir zuliebe! Du liebst mich doch!" - „Liebe?", höhnt Failobas, „Was ist das für warmherziger Blödsinn? Es geht hier nur um Schönheit, um Macht und um Ehre. Um die Ehre des großen und mächtigen Grafen Eiskul." - „Graf Eiskul?", fragt Stara ganz verunsichert, „aber er ist doch der Böse, vor dem wir fliehen?" - „Fliehen?", belehrt Failobas, „man kann vor Graf Eiskul nicht fliehen. Und jetzt höre zu, jetzt kommt der Satz, der die wenigen noch warmen Reste deines Herzens endlich in Eisesstarre versetzen wird: Ich bin Failobas, Graf Eiskuls treuer Knecht. Er hat mich zu der Rentierherde gesandt, damit ich dir dort die große Liebe vorspiele und dich dann hierher führe, um deinem Herz durch die enttäuschte Liebe jegliche Restwärme zu entziehen." - „Du hast mich reingelegt und betrogen.", schreit Stara. Unter weiterem Schreien drückt sie ihre Fäuste bei schmerzverzerrtem Gesicht ans Herz, taumelt und fällt schließlich rücklings auf den eisigen Boden, wo sie regungslos liegen bleibt. Es donnert und Eiskul erscheint an einer erhöhten Stelle im Kristallsaal. Failobas preist Eiskul: „Graf Eiskul, mein Herr und Gebieter! Ich lege euch Stara zu Füßen. Und erlaubt, dass ich an ihr nun die letzte Umarmung vollziehe, die dieses Wesen auf immer und ewig zu eurer Magd machen wird und – mit mir vermählen wird.“ - „Stara ist wirklich schön. Vollzieh nun an ihr ihre entgültige Verwandlung!“, weist Eiskul an.

„Ich werde dich nun ganz fest umarmen und an mein eiskaltes Herz drücken“, verkündet Failobas in Staras Richtung. - „Auja!“, kommt Kunibert angewatschelt, der eben noch von Eiskul unbemerkt am Rand stand, „umarme mich! Ich liebe Umarmungen.“ Failobas wird auf seinem Weg zu Stara unterbrochen, als Kunibert sich ihm in den Weg stellt und umarmt werden will. Er schiebt Kunibert brüsk zur Seite und nähert sich erneut Stara. „Warte mal!“, stoppt ihn Eiskul. „Es läuft nicht wie geplant, und wenn es nicht läuft, wie geplant, ist man besser auf weitere Überraschungen vorbereitet. Ist euch sonst noch jemand gefolgt?“ - „Nein, uns ist niemand gefolgt, es waren nur wir drei.“, antwortet Failobas. „Umarme mich! Ich liebe Umarmungen.“, fällt Kunibert ins Wort. „Ruhe!“, mahnt Eiskul, „ich muss nachdenken. - Schneemann, bist du irgendjemand fremdes begegnet, bevor du hier rein kamst?“ - „Nicht wirklich.“, antwortet Kunibert naiv, „da war das liebe Rentier, das so gerne Karotten isst, aber das ist nun mein Freund geworden, also nicht mehr fremd.“ - „Marcias Rentier!“, erschrickt Eiskul, „es ist schlau und hinterlistig; wegen ihm ist mir Stara damals vom Schlitten entwischt.“ - „Aber wir fürchten uns jetzt nicht vor einem Rentier, oder?“, will Failobas wissen. - „Nicht, wenn wir darauf vorbereitet sind.“, antwortet Eiskul. - „Kann ich nun fortfahren und Stara endlich innig umarmen?“, drängt Failobas. - „Ja, umarme mich!“, fällt ihm Kunibert wieder in die Zeremonie, „ich liebe Umarmungen.“ Failobas stampft verzweifelt mit beiden Füßen heftig auf den Boden: „Kann man denn nichts gegen diesen netten Schneemann unternehmen?“. „Wo Marcias Rentier ist, ist oft auch Marcia nicht weit.“, stellt Eiskul fest. „Vielleicht können wir sie hier her locken in unser Reich? Sie hier zu unterwerfen, wäre unser größter Triumph.“

„Gute Strategie“, spricht Marcia, als sie in den Kristallsaal eintritt, „nur leider vertraut ihr euren eigenen Sprüchen viel zu wenig.“ - „Marcia!“, staunt Eiskul, „du hast aber Mut, hierher zu kommen! Moment mal, was meinst du mit meinen Sprüchen?“ - „Wenn es nicht läuft wie geplant, ist man besser auf weitere Überraschungen vorbereitet.“, antwortet Marcia. „Was meinst du, was läuft denn nicht, wie geplant?“, fragt Eiskul verunsichert. - „Merkt ihr denn nicht mit welcher Kraft sich Stara gegen das Einfrieren ihres Herzens wehrt?“, antwortet Marcia. „Wie sie entgegen eurer Erwartung mein Rentier vor dem überfahren werden rettete, wie sie den Trollen half, das verfangene Rentier vor dem Wolf rettete (und bei den Schneemännern ...)? Es läuft wohl nicht wie geplant. Stara hat sich ihr kindliches und warmes Herz bewahrt.“ - „Und welche Überraschungen sollte verhindern, dass mein Knecht Failobas gleich an ihr die letzte Umarmungen vollzieht?“, will Eiskul wissen. - „Weißt du nicht, welcher besondere Tag heute ist?“ - „Doch, Wintersonnenwende.“, antwortet Eiskul. - „Aber offensichtlich weißt du nicht“, fährt Marica fort, „dass dieser Jahrtausende alte Eisstollen so gebaut ist, dass heute um Punkt Mittag die Mittagssonne durch große Kristalle direkt hierher in den Kristallsaal geleitet wird.“ Failobas flitzt zur großen Sonnenuhr an der Wand, an der der Schatten kurz vor 12 steht, und ruft: „In zwei Minuten ist es Mittag. Was passiert, wenn die Sonne hierherein strahlt?“. Marica ignoriert Failobas' Frage und fährt fort: „Aber ihr habt Recht, heute ist ein großer Tag für Stara, sie selbst wird sich entscheiden, ob sie ihr kindliches Herz hergeben oder wieder annehmen wird. Seht selbst!“.

Schöne Klänge durchfluten die Kristallhalle. Ein Bild von Stara als Kind steigt direkt neben der wie tot daliegenden Stara auf. Nein, es ist mehr als ein Bild, es ist Stara als Kind, als sie schon drei Jahre zur Schule ging. Die kleine Stara steigt die Eisstufen empor und grüßt durch Gesten alle ganz freundlich. Schließlich schwebt sie in die Höhe, neben dem Felsen auf dem Eiskul steht. Etwa auf Eiskuls Höhe verharrt sie und lächelt ihn an. Es beginnt, kleine Eissternchen zu regnen. Die kleine Stara schwebt wieder herab, gelangt auf den Boden und steigt weiter hinunter, legt sich neben den Körper der großen Stara und verschwindet wieder.

Marcia ruft nach draußen: „Nomo, wenn du Stara sehen willst, dann komm jetzt!“. Nomo rennt herein, sieht Stara und nähert sich vorsichtig: „Stara!“ Dann zu Marica: „Was ist mit ihr.“ Als nicht sofort eine Antwort kommt, wendet er sich besorgt wieder Stara zu und geht zu ihr und nimmt sie liebevoll in den Arm: „Stara, bitte, mache die Augen wieder auf!“. In diesem Moment dringt ein warmer Lichtstrahl in den Kristallsaal und fällt auf Stara und Nomo. „Drücke sie ruhig ganz fest an dich!“, ermutigt Marcia Nomo. „Und vertraue auf die Kraft deiner Liebe zu ihr!“. Stara schreit laut auf, so wie damals am See. Die Lichterscheinung und der Sternenregen hören auf, doch die Eissternchen liegen noch überall herum. Stara steht auf und wirft die Sternchen glücklich in die Höhe und spricht: „Nomo, ich bin so glücklich, dich zu sehen. Vergib, die schlimmen, eiskalten Worte, die ich zu dir sagte! Ich werde so etwas nie mehr zu dir sagen.“ - „Was gestern war, ist mir heute völlig egal, jetzt bin ich einfach glücklich, dass wir dich gefunden haben und dass es dir gut geht.“

„Ok, Marcia“, gesteht Eiskul, „diesmal hast du eine kleine Schlacht gewonnen. Da haben zwei junge Menschen erkannt, was wahre Liebe ist. Aber es wird ihnen nichts nützen. Wie wollt ihr denn diesen Kristallsaal wieder verlassen? Dass meine Bergarbeiter euch hereinließen, heißt nicht, dass sie euch auch wieder herauslassen werden. Du hast eine Schlacht gewonnen, aber wirst den Kampf verlieren.“

Eiskul steigt von der erhöhten Stelle des Kristallsaals und nähert sich Stara und den anderen. Auf sein Zeichen hin betreten nun auch die Bergarbeiter den Kristallsaal. „Stara“, ruft Eiskul eiskalt, „das mit deinem Herzen bringe ich schnell wieder in Ordnung, es wird gleich wieder einfrieren.“ Er nähert sich Stara, doch Marcia unterbricht ihn: „Habt ihr euch eigentlich nicht gefragt, wieso sich Kunibert, der Schneemann, hier unten so gut auskennt?“ - „Nein, es wird ihm sowieso nicht viel nützen.“, antwortet Eiskul. „Aber jetzt bin ich doch neugierig. Wieso kennst du dich hier unten so gut aus?“ -

„Weil Papa hier unten lebt.“, antwortet Kunibert. „Meist schläft er irgendwo hier im Bergwerk, aber schau, heute schläft er sogar hier in diesem Saal. Hier drinnen träumt er immer so schön, sagt er. - Papa!“. Kunibert scheint mit der Wand oder dem Boden zu reden. Eiskul und die Bergarbeiter verstehen, dass Kunibert fantasiert und beginnen zu lachen, anhaltend heftig zu lachen. Doch dann rüttelt Kunibert an einem vereisten Etwas. Marshmallow, das Schneemonster war kaum zu unterscheiden von Wand und Boden, doch jetzt erhebt es sich. Es ist riesig. Behäbig steht es nun da, mit kurzen Beinen und langen dicken Armen und freut sich, Kunibert zu sehen.

Eiskul, Failobas und die Bergarbeiter stehen mit weit aufgerissenen Augen da. Das Lachen war ihnen vergangen. Doch jetzt beginnt einer, dann alle zu Schreien, sich herumzudrehen und davonzuflitzen, alle miteinander.

Nun lachen Stara, Marica, Nomo, Kunibert und Marshmallow. Es ist so komisch, dass sie sich schütteln vor lachen. Nachdem sich die drei aus Sorma von Kunibert und Marshmallow verabschiedet haben, kehren sie nach Hause. Stara freut auf Sorma und spürt, was sie alles mit diesem liebenswertem Dorf verbindet. Da ist zum Beispiel dieses Jahrhunderte alte Fest, das genau morgen, am Tag nach der Wintersonnenwende, gefeiert werden sollte. Leider weiß niemand mehr so richtig, warum es gefeiert wird und warum man sich beschenkt. Doch auf dem Heimweg nach Sorma kündigt Marica an, den Leuten vom Dorf diesmal zu erklären, was und warum sie feiern.

Epilog

Glockenklänge erklingen, Rentiere röhren, freilich auch Maricas Rentier. Die Menschen singen und kommen von allen Seiten zusammengelaufen und feiern. Auch die Trolle und die Rentiere und die Schneemänner singen und feiern mit. Sie beschenken einander und tanzen, und niemand stört die Zeremonie.